

Im Heimatmuseum der Zukunft

Ausstellung Mit großer Verzögerung wegen der Corona-Sperren ist das Zusammenspiel von Kunst und Technik im Uhrenindustriemuseum nun komplett zu sehen. Künstler zeigen die Schwenninger Identität. *Von Berthold Merkle*

Es gibt Museen für Kunst und es gibt Museen für Technik. Warum eigentlich? Diese Frage stellt sich in der Ausstellung „Kunst-Produktion Intervention III“ des Kunstvereins Villingen-Schwenningen im Uhrenindustriemuseum. Denn Gegensätze sucht man hier vergeblich. Genau das will Axel Heil als Ideengeber und Organisator der Ausstellung zeigen. Der zweite Vorsitzende des Kunstvereins hat auch selber als Künstler einen großen Beitrag beigesteuert: Seine großformatigen Zeichnungen vor Maschinen huldigen der Faszination Technik. Diese Richtung schlagen auch die Arbeiten anderer Ausstellungsteilnehmer ein. Doch immer mit einem Augenzwinkern oder sogar einen deutlichen Hinweis aus die Risiken und (oft lebensbedrohlichen) Nebenwirkungen von Massenproduktion und moderner Arbeitswelt.

Leben im Produktionsrhythmus

War früher alles besser? Bestimmt nicht. Jürgen Palmtag erinnert in seinen Fotos „Geisterstunde“ an seine Erlebnisse als Nachtwächter im Mauthewerk. Dort, wo heute das City-Rondells Konsumtempel steht, wurden früher im Akkord Uhren fabriziert. Aus ehemaligen Arbeitsplätzen werden Shoppingmeilen. Der Produktionsrhythmus bestimmt den Takt des Lebens. Dies macht auch Frank Altmann in seiner Arbeit klar: Tapetenmuster aus Grafikmaschinen. So wird deutlich, wie stark die Technik auch die Ästhetik von Leben und Wohnen beeinflusst hat.

Das passende Werk zur Zeit hat Regina Baierl geschaffen. Bestimmt unabsichtlich, denn als die in München lebenden Künstlerin mit Schwenninger Wurzeln ihren Rückzugsraum entwickelt hat, war weder von Lockdown noch von Shutdown die Rede. Jetzt aber steht dieser umgebaute Schrank wie ein Symbol für die Quarantäne da: Wer dort sitzt, steckt keinen an und der Kontakt zur Außenwelt ist nur über den Türspion möglich. Landschaftsbilder sollen in der Isolation die Wirklichkeit ersetzen. Doch was



Der Ausstellungsbeitrag von Regina Baierl kann auch als Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der Corona-Krise gesehen werden: Ein Rückzugsraum zum Schutz vor Ansteckung? Oder eine Quarantäne zum Schutz der Außenwelt? *Fotos: Berthold Merkle*

ist Realität und was ist Illusion? Ist die Arbeitswelt die richtige Welt oder ist es nur eine Scheinwelt, der eine alles überfrachtende Bedeutung zugemessen wird?

Wirtschaft über alles?

Mit der Überhöhung der Wirtschaft gegenüber allen anderen Lebensbereichen setzt sich Martin Robold auseinander. Der Schwenninger Fotokünstler hat dazu ein Triptychon geschaffen. Doch wo bei den alten dreiteiligen Altären die Heiligen sind, zeigt Robold eine Maschine und Arbeiter. Die Technik bekommt über einen Zirkelkreis einen Heiligenschein, bei den Männern in Latzhosen übernimmt der Blitzreflex auf dem Hintergrund die religiöse Symbolik. Und die Fabrikszene auf dem historischen Foto unten am Altar wirkt

mit der Hingabe, die die Arbeiter bei ihrem Werk zeigen, wie ein Gottesdienst.

Wirtschaft über alles? Die Ausstellungsmacher erinnern beim Rundgang auch an die Bedingungen der Künstler, die in diesen langen Wochen der Corona-Verordnungen zum Nichtstun und Nichtsverdienen verdammt sind. „Sie sind am Ende der Nahrungskette“, sagt Axel Heil. Es stünde deshalb der Stadt gut an, ein paar Werke aus dieser Ausstellung zu kaufen und damit wenigstens etwas zum Auskommen der Kulturschaffenden beizutragen.

Vom Wert des Menschen handelt das Werk des Künstlers Sebastian Walter. Wie in einer Schauwerkstatt zum Mitmachen können die Besucher aus Edelstahlteilen neue Arbeiter

montieren. Das ist alles ganz historisch und ganz modern. Denn die Kästen mit dem Material erinnern an die Belieferung der Heimarbeiter und die Blechplatten wurden mit Lasertechnik bei der Firma Wagner in Dauchingen ausgeschnitten. Dass der in Berlin lebende Schwenninger erst jetzt seine Ausstellungsboje aufbaut, hat auch mit seiner Lebens-

Die Künstler sind am Ende der Nahrungskette.

wirklichkeit als Familienvater zu tun: Die letzten Wochen konnte er nicht nach Schwenningen reisen, weil sein Einsatz für die Kinder beim Homeschooling gefragt war. Jetzt ist er da und schafft alles auf, was es braucht, um die harte Realität der heutigen Arbeitsbedingungen zu zeigen. Nicht nur in Schwenningen, sondern oft noch viel härter anderswo auf der Welt: Arbeiter als Figuren und Frauen als stets verfügbare Hilfskräfte. Sebastian Walter klagt schlimme Beispiele an: In Indien werden Arbeiterinnen die Gebärmutter entfernt, damit es zu keinen Produktionsausfällen kommt.

Ständiger Fabriklärm

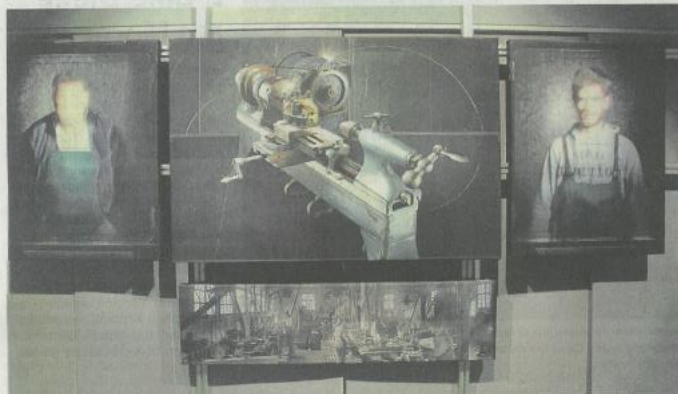
„Arbeit macht frei“, zitiert der Künstler das zynische Motto, das über dem Tor des KZ stand. Die Anfangsbuchstaben AMF verformt er zu einem Gittermuster. Diese Aneinanderreihung scheinbar verschiedener Themen macht sprachlos. Dazu wummert ständig der Fabriklärm, den der Tonedesigner Simon Schrenk als Klangcollage komponiert hat, durch die Aus-

stellung. So ist die Arbeitswelt nicht nur in Bildern und Gegenständen zu sehen, sondern durch die nervende Endlosschleife auch körperlich erfahrbar.

Blick nach vorn

Die Ausstellung „Kunst-Produktion Intervention III“ zeigt, dass Kunst und Technik keine Gegensätze sind – sich sogar aufs Beste ergänzen und sogar befruchten. Das Eine ist nichts ohne das Andere und beides zusammen ist es ganz stark. Die wegen der Corona-Verordnungen mit großer Verspätung eröffnete Ausstellung ist so aktuell wie nie. Die Arbeit der Vergangenheit ist das Thema der Künstler von Heute. Und wie sieht die Arbeitswelt in den nächsten Jahren aus? Nach Corona? Die spannende Auseinandersetzung mit der Schwenninger Industriegeschichte ist auch ein Blick nach vorn, was möglich sein wird auf dem Bürck-Areal, wenn dort dereinst einmal das neue Kulturzentrum steht. „So stelle ich mir ein modernes Heimatmuseum vor“, sagt Museumsleiter Dr. Michael Hütt beim Presserundgang durch die Ausstellung. Genau die richtige Richtung fürs Museumsquartier – das Heimatmuseum der Zukunft. Kunst und Technik gehören zusammen.

Info: Wegen der verspäteten Eröffnung durch die Corona-Krise wurde die Ausstellungsdauer bis einschließlich Sonntag, 30. August, verlängert. Das geplante Begleitprogramm kann nicht stattfinden. Axel Heil bietet aber am Pfingstmontag, 1. Juni, um 14 und 15.30 Uhr für maximal je vier Personen Führungen an. Interessierte melden sich bis Freitag, 29. Mai, unter uim@villingen-schwenningen.de oder 07720/822376 hierfür an. Der Eintritt beträgt drei Euro.



Die Verherrlichung von Maschine und Arbeit: Martin Robold hat einen Altar geschaffen, der die weltlichen Werte zur Religion erhebt.